

## Neuntes Kapitel.

## Das Burgfräulein.

Mehrere Monden verstrichen nun in ungestörter Ruhe, der Ritter fühlte sich glücklich unter der Pflege seiner neuen Tochter, denn je mehr seine Gebrechlichkeit überhand nahm, desto mehr verdoppelte sich Ludowikens Sorgfalt; wo sie ihm nur die geringste Freude machen konnte, veranstaltete sie Alles mit ihrer gewohnten Thätigkeit, der neu angestellte Kastellan, welchen einer der benachbarten Ritter empfohlen hatte, war ein sehr rechtsicher Mann, der gleichfalls alles anwandte, des Ritters Befehle schnell und gewissenhaft zu erfüllen, um sich dadurch die Zufriedenheit seines Herrn, und der künftigen Gebieterin zu erwerben. Vater Mazzoli und der biedere Bernardo sprachen oft im Schlosse ein, denn sie waren dem Burgherrn stets willkommen, und selbst Mutter Martha brachte, wenn sie an einem hohen Festtage nach dem Dorfe kam, immer einen frohen Tag in der Nähe ihrer geliebten Pflegetochter zu.

Als Ludowikens Anerkennung als künftige Erbin bekannt gemacht worden war, sprachen der jungen stattlichen Ritter viele in der Burg ein, um das schöne Fräulein zu werben, Ludowika war zwar gegen jeden gleich artig, gab aber keinem Hoffnung,

denn sie wünschte einzig und allein ihr ganzes Leben der Pflege ihres geliebten Vaters und der Andacht widmen zu können. Doch früh oder spät fordert die Natur ihre Rechte, der Ritter wurde täglich schwächer, er sah es vor, daß seine Lebensuhr bald abgelaufen seyn werde, und traf alle Anstalten, zur bevorstehenden weiten Reise. Noch einmahl hatte er den Herzog um Bestätigung von Ludowikens Erbschaft bitten lassen, und als diese auf das bündigste erfolgt war, hatte er für das Zeitliche hinlänglich gesorgt, und bereitete sich nun in frommer Andacht zu seinem nahenden Ende vor. — Ludowikens Herz blutete bey dem Gedanken vielleicht bald den zu verlieren, von dem sie so große Wohlthaten erhalten hatte, ihr blieb nun nichts übrig, als außer der sorgfältigsten Pflege, täglich den Allmächtigen für sich und ihren Wohlthäter um Beystand anzusehen. Doch Lorenzos Tod war in dem unergründlichen Buche des Schicksals aufgezeichnet, das letzte Sandkorn seiner Lebensuhr war verronnen, und er verschied von des würdigen Pfarrers Segnungen begleitet, in den Armen seiner geliebten Ludowika so sanft wie eine Lampe, deren Öhl verzehret ist. — Nur der gute fromme Mensch kann mit solcher Seelenruhe dem entscheidenden Augenblick entgegen sehen. Während der Bösewicht vor der Erinnerung seiner Gräueltthaten zurück schaudert, durch die eherne

Pforte der Ewigkeit zu gehen, lächelt jener sanft dem Ruhebringer entgegen, denn sein Bewußtseyn ist sein Schild gegen die Furcht, vor dem gerechten Richter-  
 stuhle Gottes zu erscheinen; er schaudert nicht zusammen, nach den lezten Augenblicken seines Daseyns vor einem strengen Richter zu erscheinen, ihn stärket das süße Bewußtseyn, daß der Allbarmherzige genau auch seine guten Thaten abwägen wird.

Durch Mazzio's Trost gestärkt, suchte Ludowika ihre Herzerschütternde Wehmuth, nach Möglichkeit zu bekämpfen, und sich den Pflichten ihres neuen Standes zu widmen. — „Bevor ich die Huldigung meiner Unterthanen annehme, sprach sie, ist es eine meiner heiligsten Pflichten, den Leichnam, meines unvergesslichen Wohlthäters nach Würde beyzusehen. Ihr, hoch verehrter Vater Mazzio werdet mir gewiß dabey an die Hand gehen, damit diese traurige Feyer standesgemäß vollzogen werden könne. Einen Jahrestag der mit aller Pracht und frommer Andacht von allen Unterthanen gefeyert werden muß, und eine ewige Lampe in seiner Grufte will ich stiften, auch sollen die Armen und Kranken meiner Unterthanen nicht vergessen werden, ich will das Gute vollenden, was mein zweyter Vater nicht mehr vollbringen konnte, damit Dankesthränen der Beglückten seine Asche besfeuchten.“

Mit dem größten Gepränge wurde das Leichen-

begängniß gefeyert, alle Unterthanen begleiteten dasselbe, und aufrichtige Thränen bestätigten den Schmerz über seinen Verlust. Aber auch mit Bewunderung und Liebe ruhten aller Augen auf dem neuen Burgfräulein, welches ganz in tiefer Trauer gehüllt, innig am Sarge bethe. Doch genug von dieser traurig feyerlichen Handlung. Durch einen Abgeordneten des Herzogs, wurde Ludowiken das ganze Erbe als Eigenthum übergeben. Sie erstaunte nicht wenig, als sie den Vorrath an barem Gelde und vorzüglich an Juwelen fand, welche der Ritter insgeheim aufgehäuft hatte. „O Gott sprach sie, wie glücklich bin ich geworden, nicht meinewegen, denn Du weißt es lieber Gott, Reichthümer haben für mich keinen Werth, wohl aber das Bewußtseyn, mich dadurch in den Stand gesetzt zu sehen, den Armen und Nothleidenden um so mehr Gutes thun zu können, denn nicht bloß zum Vergnügen eines Einzelnen gibt Gott den Reichthum, sondern er setzte den damit Begabten auf den Platz, wo er zum Besten seines leidenden Mitmenschen wirken kann und soll; nicht die kleinste Münze von seinem Reichthume nimmt er mit sich in jene Welt hinüber, nackt und bloß wie er in die Welt kömmt, muß er sie auch wieder verlassen, aber seine guten Handlungen dießseits sind für jenseits ein rosigter Schleier, welcher seine Blöße bedeckt, und ihn würdig macht, der Gnade seines Schöpfers.

Ziel des Guten hatte Ludovika bereits durch den ehrwürdigen Vater Mazzoli gestiftet, in ihrem Nahmen unterstützte er Witwen und Waisen, der Kranke erhielt unentgeltlich die ihm verordneten Arzeneyen, dem wahrhaft Dürstigen wurden die rückständigen Abgaben nachgelassen, überall erschien sie als eine wahre Mutter ihrer Unterthanen, und hatte sich so aller Herzen eigen gemacht. Nun war auch die Zeit der Trauer vorüber, das Huldigungsfest wurde angeordnet, und im feyerlichen Zuge naheten sich die Unterthanen unter fröhlicher Musik und mit lautem Jauchzen. Huldvoll empfing sie die hohe Herrin auf ihrem erhabenen Stuhle, mit Jedem sprach sie in ihrer gewohnten Herzensgüte, keiner ging ungetröstet und ungerührt von dannen über die ganze Gegend war ein Freudenfest verbreitet, und bis spät in die Nacht währte der allgemeine Jubel, an dem Ludovika allein nicht Theil nahm, sondern in ihrer Kapelle zu Gott bethete, daß er sie durch seine Engel leiten möge, ihre Unterthanen zu beglücken. Nach einer kurzen Beywohnung bey dem lärmenden Feste begab sie sich endlich erschöpft von den Beschwerlichkeiten dieses Tages, in ihr Schlafgemach zur Ruhe.